

23.5.18, Rede Ministerin Diana Golze auf der Kindergesundheitskonferenz Brandenburg, Plenum des Bündnis Gesund Aufwachsen

Sehr geehrter Herr Pospiech,  
sehr geehrte Frau Lehmann,  
sehr geehrte Frau Nonnemacher,  
sehr geehrte Damen und Herren,

zur Kindergesundheitskonferenz Brandenburg 2018 begrüße ich Sie sehr herzlich.

Es ist hier im Land bereits eine gute Tradition geworden, dass die Konferenz gemeinsam mit dem Plenum des Bündnisses Gesund Aufwachsen stattfindet.

Wenn Sie in Ihre Unterlagen blicken, werden Sie aber eine wichtige Neuerung sehen:

Wir haben die Beschlussvorlagen neu strukturiert und stärker an den Nationalen Gesundheitszielen und dem Präventionsgesetz ausgerichtet. Damit stärken wir den Dialog der Experten und der Akteure im Land, wir beseitigen Grenzen, machen Schnittstellen besser zugänglich und bündeln die Kräfte zum Wohle der Kinder- und Jugendgesundheit in Brandenburg.

Ich freue mich, dass Sie so zahlreich hergekommen sind. Das Interesse ist riesig, wie an der hohen Zahl von fast 200 Anmeldungen zur Tagung und mehr als 30 Ausstellern auf dem Markt der Möglichkeiten zu sehen ist.

Vielen Dank für Ihr Engagement, mit uns und untereinander ins Gespräch zu kommen beziehungsweise im Gespräch zu bleiben.

Das Bündnis Gesund Aufwachsen ist ein landesweites Netzwerk für Kinder- und Jugendgesundheit im Land Brandenburg. Es versteht sich als Forum für die fachliche

und politische Diskussion zu der Frage, welche Bedingungen Kinder brauchen, um gesund aufwachsen zu können.

Dabei nehmen die Partner insbesondere die sozialen und familiären Bedingungen, die Fragen von Teilhabe und Bildung in den Blick.

Es geht um Chancengerechtigkeit, besonders mit Blick auf die Gesundheit.

Näheres werden wir heute in den Berichten des Steuerrungskreises und der Arbeitsgruppen des Bündnisses erfahren. Dieses Thema bestimmt auch die Vorträge und Diskussionen nach der Mittagspause.

Gesundheit geht nur gemeinsam, das ist unsere Überzeugung und das sehen wir in diesem Bündnis immer wieder bestätigt.

Das Bündnis Gesund Aufwachsen wurde 2004 als Gesundheitszieleprozess gegründet und arbeitet seitdem kontinuierlich. Das auch mit großer Unterstützung des Parlaments, das dieses Bündnis ausdrücklich gewollt hat.

Hier arbeiten Akteure aus dem gesamten Gesundheitssektor des Landes Brandenburg ehrenamtlich zusammen. Sie diskutieren aktuelle Probleme auf Grundlage der Gesundheitsberichterstattung, identifizieren gute Praxis und entwickeln Vorschläge für Lösungen aktueller Probleme.

Die Arbeitsergebnisse werden regelmäßig im Rahmen der Kindergesundheitskonferenz Brandenburg vorgestellt und an die politischen Entscheidungsträger herangetragen. Also auch heute.

In den 14 Jahren seit der Gründung ist es gelungen, die Verantwortung für Kindergesundheit als eine gemeinsame Aufgabe aller Akteure zu begreifen:

Also der Handelnden aus der Gesundheitsförderung, der Prävention, der Medizin, den Frühen Hilfen, der Verantwortlichen aus der Bildung, dem sozialen Sektor, der Jugendhilfe und der Familienförderung.

Es ist gelungen, Risiken und Defizite durch gemeinsames Handeln zu minimieren.

Dieser Kerngedanke des Bündnisses hat sich inzwischen bundesweit durchgesetzt – auch ein Ergebnis unserer Arbeit. Ihnen allen herzlichen Dank für Ihr Engagement und Ihre Beharrlichkeit!

Die Themen unserer heutigen Veranstaltung spiegeln zugleich das Motto des diesjährigen Themenjahres der Initiative „Starke Familien - starke Kinder: Runder Tisch gegen Kinderarmut“ wider. Schließlich ist Gesundheit in diesem Jahr beim Runden Tisch Schwerpunkt. Das Bündnis Gesund Aufwachsen ist hier die fachliche Schnittstelle und gestaltet gemeinsam mit dem Runden Tisch das Jahr.

Wir haben den Anspruch und die Verpflichtung, Kinder und Jugendliche verstärkt in Präventions- und Versorgungsketten einzubeziehen.

Kein Kind soll zurückbleiben.

Die Aktivitäten im Rahmen des Themenjahres Gesundheit beim Runden Tisch sind zugleich ein starker Impuls für die Umsetzung des bundesweiten Präventionsgesetzes. Es geht darum, Krankheiten zu vermeiden, bevor sie entstehen, aber auch Verhältnisse und Verhalten zu ändern, die krank machen.

Dazu gibt es die nationale Präventionsstrategie, mit der die Gesundheitsförderung direkt im Lebensumfeld der Menschen aller Altersgruppen, insbesondere in den Kommunen, in Kitas, Schulen, in Betrieben und in Pflegeeinrichtungen, gestärkt werden soll.

Am 14. März 2017 haben wir hierzu in Brandenburg eine Landesrahmenvereinbarung unterzeichnet.

Diese schafft die Voraussetzung, um bewährte Ansätze und Kooperationen der Prävention und Gesundheitsförderung auszubauen sowie neue Initiativen ins Leben zu rufen.

Als Beispiele nenne ich hier nur die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit und Kooperationen wie beispielsweise das „Landesprogramm für die gute gesunde Schule“.

Und natürlich selbstverständlich das Bündnis „Gesund Aufwachsen“.

Landesregierung und Sozialversicherungsträger sind Vertragspartner bei der Landesrahmenvereinbarung Brandenburg zum Präventionsgesetz.

Wir setzen uns gemeinsam dafür ein, weitere Partner zu gewinnen und die Reichweite der Aktivitäten zu erweitern. Es soll vor allem darum gehen, ungleiche Gesundheitschancen zu vermeiden und zu verringern.

Es darf nicht vom sozialen Status oder der Wohnregion abhängen, welche gesundheitliche Chancen ein Kind hat.

Die Beteiligten der Landesrahmenvereinbarung sind sich einig in der Zielsetzung, die Aktivitäten langfristig auszulegen – also einen nachhaltigen Effekt für die Prävention und Gesundheitsförderung zu erzielen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Bündnis Gesund Aufwachsen in Brandenburg formuliert konkrete Ziele und Aktivitäten in der Gesundheitsförderung und der Prävention für Kinder und Jugendliche.

Dabei orientieren sich die Partner an Studien und Daten zu Kindergesundheit.

Unter anderem an der Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland des Robert-Koch-Instituts, kurz KiGGS-Studie.

Diese Langzeitstudie ist eine der umfassendsten repräsentativen Studien in Deutschland. Mit inzwischen drei großen Erhebungen zwischen 2003 und 2017 liefert sie Ergebnisse zum Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen im Alter von 0 bis 17 Jahren.

In der zweiten Wiederholungsbefragung 2014 bis 2017 schätzen Eltern den allgemeinen Gesundheitszustand ihrer 3- bis 17-jährigen Kinder weit überwiegend als sehr gut oder gut ein.

Dieser Anteil ist in allen Altersgruppen höher als bei der KiGGS-Basiserhebung 2003 bis 2006. Der Anteil von Kindern, für die eine sehr gute Gesundheit angegeben wird, ist in der Altersgruppe der 3- bis 6-Jährigen am höchsten und sinkt mit zunehmendem Alter.

Dennoch zeigen sich bei Schuleingangsuntersuchungen sowie in den Untersuchungen der 10. Klasse Befunde, denen weiter nachgegangen werden sollte.

Dies umso mehr, da bei den Schuleingangsuntersuchungen im Gegensatz zu den freiwilligen Früherkennungsuntersuchungen mehr oder weniger alle Kinder erfasst werden.

Demnach wurden bei einem erheblichen Teil der Kinder medizinische Befunde erhoben, die eine weitergehende Diagnostik und ggf. Behandlung und Förderung ratsam erscheinen lassen. Jungen waren fast immer häufiger betroffen als Mädchen.

Im Schuljahr 2015/16 wiesen fast die Hälfte der Kinder – 43 Prozent – einen körperlichen Befund auf, also beispielsweise Sehfehler, Neurodermitis, Heuschnupfen und Asthma. Einschränkungen des Stütz- und Bewegungsapparates wurden ebenfalls bei nicht wenigen Kindern – sechs Prozent – festgestellt.

Was bedrückend ist: Kinder aus Familien mit niedrigem Sozialstatus waren in allen Studien stärker belastet als andere Kinder.

Das zeigte sich sowohl bei den Schuleingangsuntersuchungen als auch bei den Befragungen der Eltern.

Dieses Ergebnis macht sehr deutlich klar: Wir brauchen Strategien zur Reduzierung gesundheitlicher Ungleichheiten in der Gesellschaft und müssen zielgruppenspezifische Angebote der Prävention und Gesundheitsförderung ausbauen. Immerhin bestätigte sich bei den Schuluntersuchungen, dass die Hälfte der Einschulungskinder aus Familien mit niedrigem Sozialstatus Fördermaßnahmen erhielten.

Bei den Kindern aus Familien mit hohem Sozialstatus waren demgegenüber nur ein Viertel der Kinder in Förderung.

Dies ist ein Hinweis darauf, dass die Fördermaßnahmen die Kinder erreichen, insbesondere diejenigen, die sie besonders benötigen.

Die Gesundheitsberichterstattung des Landes Brandenburg begleitet das Bündnis von Anfang an mit Gesundheitsberichten.

Die Abteilung Gesundheit im Landesamt für Arbeitsschutz, Verbraucherschutz und Gesundheit unterstützt das Bündnis insbesondere durch ein Monitoring von Gesundheitsindikatoren, das im Zweijahrestakt aktualisiert wird und auf der Internetseite der Gesundheitsplattform des Landesamtes abrufbar ist.

In den letzten Monaten wurde der neue Gesundheitsbericht mit dem Titel „Gesundheit und Gesundheitschancen für Kinder im Land Brandenburg“ erarbeitet. Der Bericht wird im Juni gedruckt vorliegen, er wird aber bereits heute auf der Webseite des Gesundheitsministeriums veröffentlicht. Großen Dank an Herrn Dr. Böhm und die Kolleginnen und Kollegen!

Der Bericht ist eine Grundlage für das Bündnis Gesund Aufwachsen in Brandenburg und das Themenjahr Gesundheit und Kinderarmut.

Die Daten, die hier erhoben werden, sind natürlich vielfältig.

Aber sie unterstreichen, dass besonders Kinder aus einkommensschwachen Familien gefördert werden und Präventionsangebote erhalten müssen. Aber auch Jungen, die wesentlich häufiger schulrelevante Entwicklungsstörungen zeigen als Mädchen. In den Randregionen des Landes müssen wir ebenfalls mehr Präventionsangebote ausbauen.

Denn es hat sich zwar erfreulicherweise die soziale Lage von Familien in den letzten 20 Jahren verbessert.

Fast jede zweite Familie mit Einschulungskindern, also 42 Prozent, gehörte im Jahr 2016 nach dem Brandenburger Sozialindex für junge Familien in die hohe Sozialstatusgruppe und nur rund jede neunte Familie in die niedrige. Junge Familien haben heute eine durchschnittlich höhere Schulbildung und sind häufiger erwerbstätig.

Aber es gibt große regionale Unterschiede. Im Berliner Umland zählen nur maximal acht Prozent der jungen Familien zur unteren Sozialstatusgruppe. Im weiteren Metropolenraum dagegen sind es mehr als doppelt so viele.

Kinder aus Familien mit niedrigem Einkommen zeigen wesentlich häufiger Gesundheitsstörungen als Kinder aus gut gestellten Familien.

Die Anzahl der chronischen Erkrankungen ist im Vergleich etwa zweieinhalbmal so hoch. Auffällig ist auch, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit psychischen Störungen in Familien mit niedrigem Einkommen deutlich höher ist.

Das ist ungerecht, und dagegen müssen wir angehen. Denn es ist nicht hinnehmbar, dass Kinder die Folgen sozialer Ungleichheit tragen, ohne dass sie selbst hierfür verantwortlich sind.

Neu sind Daten zu Diagnosen und Behandlungen von Kindern bei niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten und in Krankenhäusern.

Vertiefende Darstellungen gibt es zu den Handlungsfeldern Gesundheit rund um die Geburt, Konsum von Alkohol, Tabak und Drogen sowie Mundgesundheit. Im Bericht werden auch viele regionale Daten vorgestellt – schließlich werden Gesundheitsförderung und Prävention

vor Ort wirksam, wo die Menschen leben, wo sie arbeiten und ihre sozialen Beziehungen haben.

Außerdem fanden neben den Daten des Öffentlichen Gesundheitsdienstes auch Brandenburger Daten von Krankenkassen und der Kassenärztlicher Vereinigung Eingang in den Bericht.

Erstmals ist ein Kapitel speziell der kommunalen Gesundheitsberichterstattung gewidmet.

Hier gibt die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Einblicke in ihre Erfahrungen. Sie zeigen, wie gesundheitsförderliche Strategien in der Kommune gemeinsam aufgebaut werden können.

Wir haben also umfangreiche Daten zur Gesundheit der Kinder und der Lebensumstände der Familien.

Auf dieser Basis können künftige Schwerpunkte gesetzt werden.

Sehr geehrte Anwesende,

Armut ist mehr als die Frage, ob jemand ein materiell gutes Leben führen kann. Armut beeinträchtigt vor allem Teilhabechancen.

Das gilt für Erwachsene, das gilt aber besonders für Kinder und ihre Zukunft. Deshalb ist es so wichtig, dass Kinder und Jugendliche möglichst unbeeinträchtigt durch die Auswirkungen von Armut gut und gesund aufwachsen.

Die großen Weichen für eine gerechtere Verteilung des Wohlstands und eine wirkungsvolle Sozialpolitik werden auf der Bundesebene gestellt.

Wir als Landesministerium legen aber nicht die Hände in den Schoß.

Wir sehen eine wesentliche Aufgabe darin, die zahlreichen Akteure im Land zu unterstützen, sich gegen die Folgen von Armut stark zu machen. Insbesondere fördern wir verschiedene landesweite Plattformen.

Denn in einem Flächenland ist es besonders wichtig, Informationen auszutauschen und gemeinsame Aktivitäten und Projekte auf den Weg zu bringen. Der 2015 ins Leben gerufene Runde Tisch gegen Kinderarmut bringt von der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege bis zu den Familienverbänden und den beiden großen Kirchen im Land starke Partner zusammen, um gute Beispiele kennen zu lernen und gemeinsame Lösungsansätze zu entwickeln.

Das diesjährige Themenjahr „Kinderarmut und Gesundheit“ füllen wir mit vielen und vielfältigen Aktivitäten im ganzen Land. Hier kommen natürlich die Partner des Bündnisses Gesund Aufwachsen mit ins Boot.

Sie arbeiten ohnehin bereits seit längerem daran, über Zuständigkeits-Grenzen hinweg Ansätze zu entwickeln und zu erproben.

Die Ergebnisse werden uns heute mit den Berichten der Arbeitsgruppen und den Vorstellungen der Aktivitäten zur Abstimmung gegeben.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wir wollen in Brandenburg die Kindergesundheit und den Kinderschutz stärken. Das hat höchste Priorität.

Und mir persönlich liegt das Thema seit vielen Jahren am Herzen.

Bereits in meiner Arbeit in der Kinderkommission des Bundestages wurde mir sehr deutlich: Um Kinderarmut bekämpfen zu können, müssen Bund, Länder und Kom-

munen an einem Strang ziehen und Hilfsangebote viel besser als bisher verzahnt werden.

Beratung und Hilfen müssen im Bedarfsfall frühzeitig, professionsübergreifend und koordiniert erbracht werden.

Und nicht zuletzt müssen wir den Kindern und Jugendlichen mehr Mitwirkungsmöglichkeiten einräumen. Denn wer Einfluss auf seine Lebenswelt hat und das auch so wahrnimmt und fühlt, hat bessere Chancen, gesund zu bleiben.

Sehr geehrte Anwesende,

ich bin sehr beeindruckt davon, wie sich das Bündnis Gesund Aufwachsen entwickelt hat. Sie alle zusammen sind den Bienen der Staatskanzlei zwar zahlenmäßig unterlegen, aber mindestens genauso fleißig und produktiv.

Sie alle wissen:

Gesundheitsförderung hat dann Erfolg, wenn sie in den Lebenswelten der Menschen verankert ist und einem übergreifenden Ansatz folgt.

Das nennen wir inzwischen ganz modern „health in all policies“.

Dafür ist eine gute Kommunikation und Abstimmung erforderlich. In vielen Fällen gelingt dies sehr gut. Aber es gibt eben auch Unverbundenheit und Bruchstellen. Integrierte Strategien zu entwickeln und den interdisziplinären Austausch zu vertiefen, ist die Aufgabe.

Und ich kann mir nur wünschen, dass wir hier noch viele Impulse und viel mehr Rückenwind bekommen.

Gesundheitsförderung und Prävention wirken immer auch regional vor Ort, und es ist sinnvoll, sie vor Ort zu stärken.

Die kreisfreien Städte, Landkreise und Kommunen im Land Brandenburg leisten bereits sehr viel und wir wollen sie unterstützen, dabei noch besser zu werden.

Das Land fördert deshalb gemeinsam mit den gesetzlichen Krankenkassen die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit, die auf Ebene der Landkreise den Aufbau integrierter kommunaler Strukturen unterstützt.

Wir nennen solche Strukturen, die sehr wirkungsvoll sind, „Präventionsketten“.

In den beiden Modellregionen Märkisch-Oderland und Ostprignitz-Ruppin wurden diese Prozesse bereits angestoßen, weitere Landkreise und Kommunen haben ihr Interesse bekundet oder machen sich bereits auf den Weg und weitere kommen hoffentlich bald dazu.

Heute Nachmittag wird dazu ausführlicher berichtet.

Als im vorigen Jahr die Landesrahmenvereinbarung zur Umsetzung des Präventionsgesetzes unterzeichnet wurde, hofften wir, dass in Brandenburg eine neue Etappe wirkungsvoller Zusammenarbeit eingeläutet wird.

Heute ist absehbar, dass uns dies im Handlungsfeld Gesund Aufwachsen gelingen kann.

Aber dennoch: erlauben Sie mir hierzu noch kurz eine grundsätzliche Bemerkung:

Das Präventionsgesetz selbst bleibt deutlich hinter dem zurück, was für eine größere gesundheitliche Chancengerechtigkeit in allen Gruppen und Schichten der Bevöl-

kerung gebraucht wird. Es gibt keinen gesamtgesellschaftlichen Ansatz in der Prävention und Gesundheitsförderung.

Hier wären klare Bundesregelungen auch für Länder und Kommunen hilfreich gewesen. Der Gesetzgeber hat allein die Kassen als erste Akteure beauftragt und dabei wettbewerbliche Anreize nicht ausreichend eingeschränkt.

Aber ich spüre sehr stark, dass alle Partner hier bei uns in Brandenburg erkannt haben, dass vernetzte kommunale Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche, also das „Gesund Aufwachsen“, nur ein interdisziplinäres Vorhaben sein kann.

Wir haben für diese Perspektive bei uns im Lande eine sehr ausgeprägte Kultur entwickelt. Und das, meine Damen und Herren, ist vor allem auch Ihrer gemeinsamen Arbeit miteinander hier im Bündnis zu verdanken.

Deshalb möchte ich den vielen, engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Arbeitsgruppen des Bündnisses meinen herzlichen Dank aussprechen.

Ohne Ihr Engagement und Ihre Bereitschaft, über alle Barrieren hinweg Maßnahmen zu initiieren und gemeinsam durchzuführen, würde das Bündnis seinen Zweck verfehlen. Ihre Arbeit ist wichtig und unverzichtbar. Sie machen es möglich, dass Kinder und Jugendliche in Brandenburg auch tatsächlich annähernd gleiche Entwicklungschancen bekommen.

In diesem Sinne wünsche ich uns einen erfolgreichen Tagungsverlauf.

Vielen Dank!